

Bieler Gymnasien: in vier Jahren zur zweisprachigen Matur «Sie verkörpern die Schweiz von morgen»

Dominique Egger

Foto: Stéphane Gerber

Der neue, im vergangenen August in Biel eröffnete zweisprachige Studiengang ist in jeder Hinsicht multikulturell und umfasst besonders motivierte und neugierige Schülerinnen und Schüler.

Rund 60 Jugendliche, mehrheitlich Mädchen und etwas mehr Französischsprachige als Deutschsprachige, haben im vergangenen August die neue vierjährige zweisprachige Maturausbildung in Biel begonnen. Sie bilden drei Klassen, die dem Französischen Gymnasium Biel (GFB) bzw. dem Gymnasium Biel-Seeland (GBSL) zugeteilt sind. Im Gespräch mit den Verantwortlichen: Christine Gagnebin, Co-Rektorin des GFB, Cornelia Gilgen, stellvertretende Direktorin des GBSL, sowie Fabian Aellig, Klassenlehrer.

Die zweisprachige Maturausbildung ist nicht neu in Biel. Sie wurde bereits 1998 gestartet, umfasste bis zu fünf Parallelklassen und stiess zu Beginn vor allem bei den Deutschsprachigen auf grosses Interesse, das im Laufe der Jahre aber etwas nachliess, während das Interesse bei den Französischsprachigen zu wachsen begann. Beim jüngsten Studiengang der Bieler Gymnasien hat sich die Tendenz nun gewendet: 33 Romands und 28 Deutschschweizer, womit man sich wieder der erwünschten Parität annähert.

«Die Zweisprachigkeit ist in Europa die Norm, und wir hoffen sehr, dass sich dieser Studiengang weiterentwickelt. Mit vier Klassen würden wir eine angenehme kritische Masse erreichen.»

Eine Premiere

Die Hauptschwierigkeit im Vorfeld dieses neuen Studiengangs war die Erarbeitung eines speziellen und für die Schweiz einzigartigen Lehrplans. Da er schulpflichtige Kinder betraf, musste er vier verschiedenen Lehrplänen entsprechen. «Die deutschsprachigen und die französischsprachigen Kolleginnen und Kollegen haben einen beachtlichen Willen und ein bemerkenswertes Engagement unter Beweis gestellt. Rund 40 Lehrkräfte haben ein Jahr lang aktiv an den Arbeiten mitgewirkt.»

Auf dem Programm dieser Klassen stehen 14 Grundlagenfächer: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Biologie, Chemie, Physik, Geschichte, Geografie, Wirtschaft und Recht, Bildnerisches Gestalten, Musik, Latein, Sport- sowie eine Auswahl von fünf Schwerpunktfächern: Italienisch (5 Studierende), Spanisch (14), Biologie und Chemie (13), Physik und Anwendungen der Mathematik (18), Wirtschaft und Recht (11). Während die Wahl der

Schwerpunktfächer verhältnismässig stabil bleibt, scheinen sich die Anstrengungen bei den MINT-Fächern gelohnt zu haben. Was die Überzeugungskraft betrifft, die nötig war, um die politischen Behörden der Gemeinden ins Boot zu holen, so hat sich Bernhard Pulver ebenso starkgemacht wie die Lehrkräfte.

Gut zu wissen, ...

Die Zulassungsbedingungen sind ähnlich wie bei den beiden Gymnasien, allerdings mit zwei Ausnahmen: Für Französischsprachige gibt es keine Aufnahmeprüfung, und sie brauchen in der 10H im Fach Deutsch einen Mindestnotendurchschnitt von 4, was absolut gerechtfertigt ist, da die Hälfte der Fächer auf Deutsch unterrichtet wird und jede Lehrkraft in ihrer Muttersprache unterrichtet. «Die Lehrkräfte vermitteln nicht nur ihr Fach und ihre Sprache, sondern auch ihre Kultur.» Ein solches Modell ist natürlich ausschliesslich in einer zweisprachigen Stadt möglich. «Die Stadt Freiburg, mit der wir uns regelmässig austauschen, kennt dieselbe Situation.»

Die Ausbildung ist sehr anspruchsvoll, wie unsere drei Gesprächspartner betonen. «Wir achten darauf, sie schon vorher darauf hinzuweisen. Es nützt nichts, ihnen etwas vorzumachen, sie müssen intensiv lernen, täglich und mindestens einen Tag am Wochenende.» Zudem wird eine positive und offene Einstellung gegenüber der Partnersprache vorausgesetzt: «Die Schülerinnen und Schüler müssen in der Lage sein, vorhandene Vorurteile abzubauen, um bereit zu sein, voll und ganz in die andere Sprache einzutauchen.» Die Entscheidung für einen solchen Ausbildungsweg muss also ganz bewusst und mit dem Wissen, was einen erwartet, erfolgen.

Die vierjährige zweisprachige Maturausbildung steht auch Absolventinnen und Absolventen der 11H offen, sofern sie sämtliche Voraussetzungen erfüllen.

... auf was man sich einlässt

Knapp ein Drittel der neuen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind bereits zweisprachig, ein guter Teil ist ausländischer Herkunft. Sie haben keine Angst vor dem Aufwand, eine weitere Sprache zu lernen. Sie sind jünger und motivierter als die Schülerinnen und Schüler des einsprachigen Gymnasiums: «Es ist eher selten, dass man sich für Mathematik und Sprachen interessiert. Darin zeigt sich ein starker Lernwille und eine grosse Neugierde, was in der Klasse tatsächlich ersichtlich wird.» Fabian Aellig unterstreicht ausserdem das Tempo, mit dem in diesem Bil-



derungsgang ein Klassengeist entsteht, ein Zusammenhalt, den diese Jugendlichen mit einer bemerkenswerten Reife aufbauen. «Sie arbeiten im Tandem, jeweils ein Deutschsprachiger und ein Französischsprachiger, und sie verstehen sehr schnell, dass sie aufeinander angewiesen sind. Schon vor den Herbstferien hatten die Schülerinnen und Schüler meiner Klasse gemeinsam entschieden, wie sie zusammen kommunizieren wollten: Sie sprechen einen Tag deutsch und am nächsten französisch!»

Eine Bereicherung

Was den Mehrwert dieses Studiengangs angeht, wäre es falsch, sich allein auf die natürlich sehr wertvollen sprachlichen Kompetenzen zu beschränken. «Diese Schülerinnen und Schüler erfahren eine soziale Bereicherung, sie tauchen geradezu in die andere Kultur ein, was sie letztlich dazu bringt, ihre eigene Kultur zu hinterfragen und so besser zu verstehen. Ihr Arbeitsmotto sind Teamgeist, Zusammenarbeit, gegenseitiger Austausch, sie entwickeln starke soziale Bindungen und eine offene Geisteshaltung, aber auch effiziente Lernstrategien und eine echte Lernautonomie, was zu den aktuellen Schwerpunkten der Erziehungsdirektion gehört.»

«Das Multikulturelle wird morgen die Stärke der Schweiz ausmachen, und diese Gymnasiastinnen und Gymnasiasten verkörpern sie», betont Christine Gagnebin und begrüsst den sehr wichtigen Beitrag, den der Kanton Bern damit an den nationalen Zusammenhalt leistet. «Insgesamt hat die zweisprachige Matur schon über 1000 Maturandinnen und Maturanden hervorgebracht, die echte Botschafter der Partnerkultur und Brücken zwischen den beiden nationalen Hauptsprachen sind.»

«Ich würde mich wieder dafür entscheiden»

Von den drei Schülern, die hier kurz zu Wort kommen und die alle das Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik belegen, beherrschen zwei bereits eine Zweitsprache, die sie zu Hause sprechen: Spanisch bzw. Arabisch. Mit Deutsch, Französisch und Englisch werden sie ihre Schulbildung also praktisch viersprachig abschliessen! Wichtig ist auch, dass sich alle drei heute wieder für diesen Weg entscheiden würden! Und alle drei erwähnen auch die sportlichen Aktivitäten, denen sie trotz ihrer engen Schulagenda nachkommen.

«Ich hatte Angst, allein zu sein, keine Freunde zu haben. Ich habe aber sehr schnell festgestellt, dass alle nett sind und dass ich schnell Anschluss finde.»

«Ja, man muss auch am Wochenende lernen. Aber in sozialer Hinsicht ist es ein sehr angenehmes und anregendes Umfeld.»

«Die Anzahl Fächer ist wesentlich höher als an der Volksschule, aber man gewöhnt sich daran. Es gelingt mir noch nicht ganz, in den Fächern, die in der Zweitsprache unterrichtet werden, hundertprozentig mitzumachen, aber es wird ständig besser. Eine kalte Dusche im Vergleich zur Sek? Nein, ich würde sagen, eine lauwarmer Dusche...»